

Kinderhilfe für Siebenbürgen e.V. Bericht über unsere Arbeit 2021

2021 ist für uns ein ganz besonderes Jahr gewesen, da wir zum ersten Mal die Arbeit in einer Siedlung komplett beendeten. Fast 15 Jahre waren wir in der Siedlung in Sura Mare an der Seite der Familie gewesen, hatten gemeinsam Höhen und Tiefen der Sozialarbeit erlebt. Es klingt vielleicht pathetisch: Aber wir haben wirklich zusammen geweint und gelacht, getrauert und gefeiert, wir hatten Konflikte und haben sie wieder beigelegt, wir sind an Grenzen gestoßen und haben Grenzen überwunden.

Eine ganze Siedlung mit 34 Familien war in den Jahren aufgestanden. Statt Hütten ohne Strom und Wasser gab es jetzt kleine, aber feine Häuschen mit Bad und Küche, die geradezu liebevoll von ihren Bewohnern gepflegt wurden. Das ist die auf den ersten Blick sichtbare Veränderung. Aber wirklich erstaunlich ist, wie sich die Menschen selbst verändert hatten. Kinder gehen in die Schule und das ist vollkommen zur Normalität geworden. Die Menschen kümmern sich umeinander: Mütter nehmen die Bedürfnisse ihrer Kinder wahr, kümmern sich auch um die Alten. Väter haben die Verantwortung für ihre Familie wieder in die Hand genommen. Sie haben Jobs und können auch finanziell wieder für sie sorgen. Sehr hilfreich ist dabei, dass durch den Bau der Häuschen keine Miete bezahlt werden muss. Auch mit sehr niedrigem Einkommen haben die Menschen so die Chance auf ein menschenwürdiges Leben.



Sura Mare vorher



Sura Mare Heute

Aber auch die „andere Seite“ hat sich verändert. Das Bürgermeisteramt und die Schule machten in den Jahren, genau wie die Siedlung, eine regelrechte Metamorphose durch. Es begann mit Auslachen („Denen kann man nicht helfen.“), ging über Bekämpfen („Wie werden wir Jenny Rasche und die Kinderhilfe wieder los?“), Resignation („Gegen die verrückte Deutsche kann man nichts machen.“) und kam schließlich zu einem gegenseitigen respektvollen Umgang der Unterstützung im Rahmen der Möglichkeiten und zum kooperativen Miteinander. Gibt es noch etwas zu tun in Sura Mare? Ja, ganz sicher. Aber die Menschen können das jetzt allein. Sie haben ihre Kraft wiedergefunden. Sie war schon die ganze Zeit da, sie haben es nicht mehr gewusst, was sie alles selbst können. Hier und da helfen wir noch, wenn ein Notfall eintritt. Aber eine großflächig angelegte Hilfe ist nicht mehr notwendig.

„Hilfe zur Selbsthilfe“ ... das geht nicht gleich von Anfang an. Auch der Helfer braucht erstmal einen langen Atem. Jeder Euro, jede Minute, die in die Familien geflossen sind, haben sich absolut gelohnt, denn wir haben nicht nur diesen Familien geholfen, ein selbstbestimmtes Leben zu führen, sondern auch die nachfolgenden Generationen werden davon profitieren.

„Das Programm“

„Bist du im Programm von Jenny und Tabita?“ So ziemlich jeder in den Slums um Sibiu herum weiß, was es bedeutet, „im Programm“ zu sein. Das heißt vor allem erstmal, dass es der Familie keinen Hunger mehr gibt. Es ist immer der erste Schritt, wenn wir eine Familie kennenlernen, dass wir den Hunger mit regelmäßigen gemeinsamen Einkäufen bekämpfen. Hunger lähmt die Familien. Die permanente Existenzangst führt zu Lethargie, Hoffnungslosigkeit und einer Art Kraftlosigkeit, die alle Gefühle erstickt und die eine zielführende Arbeit unmöglich macht. Wer hungert, kann nicht mehr klar denken und sich auch keinen Weg aus der Situation heraus überlegen. Der Hunger ist in den Familien ein Trauma, das auch so schnell nicht weggeht. Es ist zunächst das allerwichtigste, dass sich die Familie zu 100% auf unsere regelmäßigen Hilfen verlassen kann, egal, ob Corona es schwierig macht, ein Supermarkt streikt, weil ihn unsere Masseneinkäufe überfordern oder eine Familie anfangs es nicht schafft, dass die Kinder regelmäßig in die Schule gehen. Wenn wir den Hunger nicht adäquat bekämpfen, ist eine weitere Entwicklung von Familien nicht möglich.



Als eine Familie in Vurpar in unser Programm aufgenommen worden war, sagte der Vater zu Jenny nach einigen Wochen: „Die Einkäufe haben für uns ALLES verändert.“ Eine Mutter erklärte einem Paten ihres Kindes: „Als wir nicht mehr solche Angst haben mussten, dass nichts zu essen da ist, habe ich die Kraft gefunden, mit meiner Tochter zum Arzt zu gehen und die notwendigen Untersuchungen machen zu lassen.“ Vielleicht kann das alles nur jemand wirklich nachvollziehen, der selbst einmal in einer solchen Situation gewesen ist.

Und so versorgen wir inzwischen 300 Familien mit Lebensmitteln im Zwei-Wochen-Rhythmus bzw. auch wöchentlich bei größeren Familien, finanziert durch die Paten der Kinder. Dazu kommen Nothilfen in weiteren Siedlungen um Sibiu herum für mehrere hundert Familien, wenn die finanzielle Situation es zulässt.

„Schick dein Kind in die Schule“

Das ist unsere zunächst einzige Forderung an die Familien und es klappt nicht immer gleich reibungslos. Das liegt allerdings auch nicht immer an den Familien. Gesetzliche Gegebenheiten, wonach ein Kind nicht im laufenden Schuljahr eingeschult werden kann, wenn es vorher nie in der Schule war, erschweren unsere Arbeit und verlängern die Anlaufzeiten in manchen Familien.

Außerdem müssen wir für diese Forderung auch Voraussetzungen schaffen. Die Kinder brauchen ordentliche Kleidung und Schulmaterial, damit sie nicht abgelehnt werden. Auch die hygienischen Voraussetzungen spielen eine Rolle. Das Waschen von Sachen in einer Schüssel ist sicher möglich ... aber wie bekommt man das im Winter in einer Hütte, die aus einem einzigen Raum besteht und in der oft viele Personen leben, trocken? Da stoßen wir schnell an Grenzen des Machbaren.



Und auch die Versorgung während der Schulzeit mit Essen wurde zum Gegenstand unserer Arbeit. In Tichindeal hatten wir begonnen, allen Kindern, die morgens in den Nachbarort in die Schule (5. – 8. Klasse) fahren, ein Sandwich zu geben. Ein Junge erklärte daraufhin nach kurzer Zeit: „Es ist gut, dass ich jetzt immer das Sandwich habe. Dann lachen mich die anderen nicht mehr aus, weil ich nichts zu essen habe.“ Wir waren erschüttert. Wo waren wir in dieser Welt hingekommen, dass Kinder sich darüber lustig machen, weil ein Kind hungert? Wieder wurde klar, dass wir es hier nicht „nur“ mit Armut zu tun haben.

Immer wieder haben wir vor Augen, dass allein die Forderung zum Schulbesuch keine Wirkung hat, sondern mit weiteren kontinuierlichen Maßnahmen flankiert werden muss.

„Von der Hütte zum Haus“

In den letzten Jahren haben wir dafür gesorgt, dass 160 Familien umziehen konnten – in ein menschenwürdiges Leben.

Neben der Bekämpfung des Hungers gehört es in der Regel zu den Maßnahmen innerhalb der ersten zwei Jahre, dass wir die Wohnverhältnisse verbessern. Da nicht alles gleichzeitig geht, müssen wir uns oft auf einzelne, kleinere Hilfen beschränken: Ein neuer Ofen und ein Kühlschrank, ein Fußboden und Betten sorgen dafür, dass ein Minimum an Verbesserung erreicht wird. Aber so schnell wie möglich folgen dann Maßnahmen, die das Ganze in ein menschenwürdiges Wohnen verwandeln.

Sowie das Wetter es im April zuließ, bauten wir die ersten zwei Häuser in Tichindeal. Dann folgten mehrere Anbauten in Altana, Häuser in Turnu Rosu und dazu kamen einzelne Baumaßnahmen wie das Decken von Dächern, Isolierungen und das Legen von Drainagen. Badezimmer wurden angebaut und mit entsprechenden Anschlüssen und Ausstattung versehen. Bereits gebaute Häuser wurden erweitert und vor den Unbilden des Wetters besser geschützt. In den höheren Lagen sind kräftige und langanhaltende Regengüsse nicht selten. Die Siedlungen liegen oft ungünstig an Berghängen ... eben da, wo sonst niemand wohnen will. Wir haben im letzten Jahr viel dafür verwendet, unsere Bauten zu schützen



Renovierung eines Hauses in Artenie

Und immer, wenn Familien in ihr neues Zuhause ziehen, dann gibt es Tränen des Glücks. Für alle ist es unfassbar, dass diese Leben auch für sie da sein soll. Sie hatten es im Fernsehen gesehen. Aber es war für sie eine andere Welt. Eine Welt, zu der sie anscheinend nicht gehörten; ein Leben, das für sie nicht gedacht war. Und plötzlich wurden auch sie in diese andere Welt förmlich hineinkatapultiert. Ein wenig Angst ist in der ersten Zeit dabei, es könnte nur ein Traum sein. Wenn sie morgens die Augen öffnen, wird erst wieder klar, dass es Wirklichkeit ist und eine tiefe Zufriedenheit macht sich bei der ganzen Familie bemerkbar. Diesen Zauber, der sich auf die Familien legt mitzuerleben, ist für unser Team in Rumänien das schönste an ihrer Arbeit.

Die neuen Wohnverhältnisse geben den Familien Auftrieb. Es ist die unverzichtbare Basis für die weitere Arbeit mit ihnen.

Nicht immer ist ein Bau möglich. Manche Familien bekommen auch eine Sozialwohnung vom Staat zugewiesen. Die Mieten sind eher symbolisch, die Mietverträge langfristig ... das ist die gute Nachricht. Dann kommt der Hinweis, sie sollen sich die Wohnung „zurechtmachen“. In der Regel sind die Wohnungen erstmal unbewohnbar.... Es gibt Wände ..., wenn wir Glück haben, auch Wasser- und Stromanschluss.

Aber getreu unserem Motto „Wir fangen erstmal an“, werden daraus kleine Schmuckstücke gezaubert.

Und wenn das alles nicht geht und auch keine Sozialwohnung zur Verfügung steht, dann mieten wir für Familien, die von Obdachlosigkeit bedroht sind, eine Wohnung an. Es ist nicht immer einfach, da kein Vermieter Hurra ruft, wenn wir mit einer Roma-Familie mit mehreren Kindern kommen ... aber es ist möglich. 21 Wohnungen finanzieren wir derzeit für die Familien, die sonst auf der Straße gelebt hätten. Manchmal geht es gut und manchmal auch nicht, manchmal auch erst beim zweiten Anlauf. Quasi-Obdachlose in Wohnungen zu bringen, hat seine Tücken. Konflikte mit den Nachbarn und Vermietern, Anpassungsschwierigkeiten der Familien, die nicht gelernte Fähigkeit der Rücksichtnahme führen oft zu Komplikationen. Viele Gespräche sind notwendig mit der Familie, aber auch mit der „anderen Seite“. Die weitere sozialpädagogische Begleitung und Beratung der Familie ist auch in dieser Situation unumgänglich.

„Die Begleitung der Familien“

Genauso, wie eine Beratung ohne die Flankierung mit materiellen Hilfen sinnfrei ist, so ist auch die ausschließliche materielle Hilfe ohne Begleitung nicht zielführend.

Ein Team von Sozialarbeitern ist in den Familien täglich unterwegs, um die individuellen Problemlagen genauer zu hinterfragen und bei Bedarf Hilfestellung zu geben. So wird die Notwendigkeit von medizinischen und zahnmedizinischen Behandlungen besprochen und auch die Möglichkeiten der sinnvollen Familienplanung. Unsere Sozialarbeiter halten Kontakt



zu den Lehrern und vermitteln auch im Bedarfsfall zwischen Schule und Elternhaus. Schulwechsel und Einstufungstests werden besprochen und ggf. erklärt. Es gibt Hilfe bei behördlichen Angelegenheiten. Die Baumaßnahmen werden besprochen und terminiert. Es gibt Beratung zur Erziehung. Es gibt kein Problem, bei dem wir nicht versuchen, eine Lösung zu finden.

Und ganz oft ist es einfach nur ein Gespräch, ein aktives Zuhören ... manchmal einfach „nur“ ein Austausch von Mutter zu Mutter, von Vater zu Vater ... Nicht von oben herab, sondern auf Augenhöhe. Das ist für die Familien oft eine ganz neue Erfahrung, die aber Vertrauen schafft und schließlich auch zur Entwicklung in den

Familien erheblich beiträgt. Ja, manchmal ist es einfach so, dass ein Kind zur Schule geschickt wird, weil man Jenny eine Freude machen will ... Auch wenn nicht immer die Tragweite des eigenen Handelns erfasst werden kann, so kann sie doch ganz sanft gesteuert werden, ohne, dass es herablassend wirkt.

Und wenn alles besprochen und aufgeschrieben ist, dann kommt unsere Alina ins Spiel. Sie ist eine langjährige Mitarbeiterin, die eigentlich in unseren Kinderhäusern arbeitet, nun aber auch in den Familien mithilft. Alina kommt nach den Sozialarbeitern. Sie macht Termine bei Ärzten, Zahnärzten und Gynäkologen, begleitet diese im Bedarfsfall und bezahlt die Rechnungen. Sie trifft sich mit den Familien im Baumarkt, leitet die Bestellungen ein, überwacht die Lieferungen und Zahlungen und sortiert die Belege.

Und wenn dann in einer Familie wieder ein Stück neue Lebensqualität geschaffen wurde, dann werden Fotos zur Dokumentation für unsere Spender gemacht. Die Entwicklungsberichte werden von den Teams an unseren Standort nach Deutschland weitergeleitet und wir verstehen uns hier als Jennys Festplatte. Über jede Familie gibt es eine lückenlose Dokumentation, die die Entwicklung festhält, aber auch die Hilfsbedürftigkeit nachweist.

Die Sozialarbeiter haben dann auch jederzeit die Möglichkeit, nochmal nachzufragen, was besprochen wurde, wie der Stand war und Listen anzufordern. Dadurch bleibt ihnen viel Zeit für die Arbeit und die Gespräche mit den Familien, was sich wiederum positiv auf die Familien auswirkt.

Basics for future – das besondere Programm für Jugendliche

Sechs junge Erwachsene ... sechsmal lief das Leben aus dem Ruder ... kaum Schule, psychosoziale Probleme und eine Welt, in die sie nicht hineinfinden können. Bei der Kinderhilfe bekommen sie ihre Chance. Wir stellen sie mit einem sozialversicherungspflichtigen Gehalt ein und sorgen gleichzeitig für Schulbildung und/oder psychologische Begleitung. Aber das Wichtigste für sie ist: Sie gehören zum Team. (Wir können

uns die Arbeit ohne ihre Hilfe schon gar nicht mehr vorstellen.) Sie haben eine Aufgabe und sie lernen für ihr Leben.

Berufsausbildung und Studium

Über 50 Auszubildende erhalten von uns ein monatliches Stipendium, damit sich die Familien leisten können, ihre Kinder in eine nicht bezahlte Ausbildung zu schicken. Die Ausbildung wird ihnen eines Tages die Chance geben, selbst für sich und ihre Familie zu sorgen.

5 junge Erwachsene unterstützen wir beim Studium. Sie studieren Soziale Arbeit, Medizin oder Musik ... junge, begabte und hoffnungsvolle Menschen, die eines Tages in der Gesellschaft in Rumänien ankommen werden.

Die Kinderhäuser

30 Kinder mit und ohne Behinderung wachsen in drei Häusern liebevoll betreut auf.

Die Kinderhäuser stehen weiterhin im Zentrum unserer Arbeit. Wir geben hier Kindern eine Chance, weit ab vom rumänischen Heimsystem, behütet und bestmöglich gefördert aufzuwachsen. Es geht nicht nur um das Unterbringen und das Essen. Es geht vor allem um ihre Seele. Wir wollen sie mit viel Rückhalt und mit Liebe zu starken Erwachsenen machen, die ihr eigenes Leben selbstbestimmt aufbauen können.

Auch im letzten Jahr gab es wieder viel Online-Unterricht. Zusätzliche Lehrer sorgten in den Kinderhäusern dafür, dass alle Kinder aus unterschiedlichen Schulformen und Klassen den Anschluss nicht verloren. Mit einer guten Vorbereitung starteten die Kinder dann in den Präsenzunterricht im Herbst.

Die Aufnahme von 4 Kindern aus Saros stellte uns vor besondere Herausforderungen. Eine Beschulung hatte bisher nicht stattgefunden. Um ganz ehrlich zu sein, war die zunächst individuelle Förderung im Kinderhaus für die Kinder von Vorteil. Wir konnten sie langsam aber zielsicher auf die Herausforderungen in der Schule vorbereiten.



Zwei Kinder, die auch im letzten Jahr zu uns kamen, haben weiterhin Unterricht im Kinderhaus. Die behördlichen Mühlen mahlen dermaßen langsam, dass bisher keine Einstufung und dadurch auch keine Einschulung erfolgen konnte. So langsam wird uns klar, wie manchmal Kinder auch im Heimsystem Rumäniens einfach durch das Raster fallen und so gut wie keine Schulbildung haben, wenn sie es verlassen. Petruta und Iulian haben somit keine Nachteile, was die Beschulung anbetrifft, aber sie fühlen sich ausgeschlossen. Auch sie wollen zusammen mit den anderen in die Schule gehen, ein ganz normales Leben führen, wozu eben auch die Kontakte in der Schule gehören. Wir bleiben weiter dran und überbrücken die Zeit und nutzen sie so gut wie möglich.

Weiterhin versuchen wir, das Leben in den Kinderhäusern so nah am Familienleben wie möglich zu gestalten. Es gibt gemeinsames Frühstück und dann die Fahrt zu Schulen und Kindergärten, mittags wird darüber gesprochen, wie es in der Schule war, es werden Hausaufgaben gemacht und natürlich gibt es dann Spielzeit und auch Hobbys, wie Karate, Tanzen oder Gitarre, für das die Kinder auch in Vereinen eingeschrieben sind.



Es gibt Konflikte und Tragödien wie in jeder Familie: Man verliebt sich und dann macht der Freund Schluss, ein Kind hat sich mit der besten Freundin gestritten, Probleme mit einem Lehrer, jemand will seine Aufgaben im Haus nicht erledigen, ein Spielzeug ist weg ... Und genauso kommen die schönen Momente: Eine gute Note in Mathe ist geschafft, die Freude auf den Urlaub am Meer, die neuen Schuhe, die man schon so lange haben wollte, ein Geburtstag wird ordentlich im

Spieland gefeiert, ein Ausflug in die Berge, eine Kuschelstunde in der selbstgebauten Bude ... alles ganz normal, wie in einer Familie.

Aufgrund der vielfachen Traumatisierung der Kinder sind die Reaktionen auf Probleme etwas heftiger. Unsere Mitarbeiter werden regelmäßig weitergebildet, um auch in Extrem-Situationen angemessen und professionell reagieren zu können. Dies hilft den Mitarbeitern und wirkt sich positiv auf die Kinder aus. Die Ausgrenzung von Kindern aus Heimen ist noch immer existent und leider werden unsere Kinder damit auch weiter konfrontiert. Unsere Mitarbeiter sind sehr gefordert, die Kinder in solchen Situationen aufzufangen.

Viele schöne Momente gab es auch für einige Kinder, als wir im letzten Jahr Kontakte zu den Ursprungsfamilien ermöglichten. So manches Kind hat ein schlechtes Gewissen, wenn es weiß, dass es am voll gedeckten Tisch sitzt ... und die Familie, so viele Konflikte es auch dort gegeben haben mag, nicht so viel Glück hat. Wir helfen den Kindern, indem wir auch ihre Familien unterstützen. Ein Besuch, bei dem sie ihrer Familie viele volle Einkaufstaschen mitbringen konnten, wirkt sich auch positiv auf die Kinder aus.

Alles in allem bringt jeder Tag neue Herausforderungen. Es würde etwas leichter werden, wenn sich der rumänische Staat auch finanziell etwas mehr implizieren würde. Wir sind immer noch dran, das zu erreichen. Die Zusammenarbeit mit dem Jugendamt in Sibiu verbessert sich weiter. Interessierte und engagierte Fallmanager sind für uns als Ansprechpartner eine große Unterstützung. Trotz aller Kritik am rumänischen Sozialsystem kann die vertrauensvolle Zusammenarbeit mit einzelnen viel bewirken.

Und so „nebenbei“ ...

...fahren wir regelmäßig Hilfstransporte mit in Deutschland gesammelten Sachspenden nach Rumänien. Ob Hygieneartikel, Kleidung und Schuhe, Decken, Handtücher, Geschirr oder Spielzeug ... unsere Familien freuen sich sehr, wenn sie bei unserem „Shopping for free“ eingeladen werden.

Jedes Kind in unseren Familien bekommt zum Geburtstag seine Geburtstagstorte. Ein Glücksmoment, den die Kinder in ihrem Herzen ihr Leben lang festhalten und der ihnen zeigt: „Du bist uns superwichtig und wie haben dich ganz doll lieb.“

In Zusammenarbeit mit Ionut Stanciu und seinem Gnadenhof konnten auch viele Hunde, die oft auf der Straße einfach weggeworfen werden, gerettet, medizinisch behandelt und in liebevolle Familien vermittelt werden, sowohl in Rumänien als auch in anderen Ländern.



In Einzelfällen sorgten wir für medizinische Behandlungen. Vieles wird von Krankenkassen nicht übernommen, manchmal fehlt auch einfach die Krankenversicherung. So wurden mehrere Operationen finanziert oder eine spezielle Physiotherapie für einen jungen Mann, der nach einem Arbeitsunfall nicht mehr laufen konnte. Die Übernahme von Kosten für Medikamente ist schon alltäglich geworden. In speziellen Fällen besorgen wir auch Medikamente in Deutschland, wenn diese in Rumänien nicht erhältlich sind.

Manchmal fehlte einfach ein Handy für den Online-Unterricht, das Geld für Analysen, damit ein Job angenommen werden konnte, die Kautions, um eine Wohnung zu mieten...



Wir lieferten Unmengen an Winterholz, damit niemand frieren muss und auch gekocht werden konnte.

Heime für Menschen mit Behinderung wurden mit Windeln und weiteren Hygieneartikeln ausgestattet. Wir brachten

Obst, Joghurts, Spezial-nahrung und Süßigkeiten. In einem staatlichen Kinderheim haben wir das Material für den Neubau des Bades geliefert. In einem Heim für Kinder mit Behinderung renoviert und mit Spielzeug und weiterem Zubehör ausgestattet.

Woman in Action – Auszeichnung für Jenny Rasche



Vielleicht hatten wir manchmal das Gefühl, dass unsere Arbeit von offizieller Seite nicht wirklich gesehen wurde. Aber dann wurden wir im Dezember 2021 eines Besseren belehrt. Jenny wurde im Rahmen der Europäischen Bewegung von Women of Europe Award in der Kategorie „Woman in Action“ mit dem 1. Preis ausgezeichnet. Unsere Kinder in den Kinderhäusern platzten fast vor Stolz, unsere Mitarbeiter waren vollkommen hingerissen, dass Jenny – ihre Chefin – so geehrt wurde. Auch in Rumänien hatte der Preis eine Signalwirkung, eine Anerkennung auf europäischer Ebene wurde auch von offizieller Seite gesehen und es gab Gratulationen von vielen Seiten.

Ausblick 2022

Ehrung hin oder her ... die Probleme in Rumänien löst es nicht und so sind wir weiterhin in Aktion. Das Projekt in Tichindeal mit Afterschool, Ferienprogramm und Schulgarten wird eröffnet, wir werden weiter Häuser bauen und Familien helfen, die eigenen Kräfte zu entwickeln und ein selbstbestimmtes menschenwürdiges Leben zu führen.

Wir werden dafür kämpfen, dass ich der rumänische Staat finanziell mehr an den Kinderhäusern beteiligt ... und wenn nicht, dann sind wir trotzdem für unsere Kinder weiter ein Zuhause.

Wir beginnen in der Siedlung in Gustarita mit unserer Arbeit und weiten unsere Aktivitäten in Vurpar und Nocrich aus. Kooperationen mit Schulen hinsichtlich eines Nachmittagsprogramms sind geplant.

Und jedes Lächeln eines Kindes, jedes Aufatmen einer Mutter gibt uns die Kraft, täglich weiter für die Menschen da zu sein. Von Montag bis Sonntag, denn Armut kennt keine Feiertage.

